

modernen Lebens, von einem zum andren Tag von ihren Höhen herunterpurzeln und alle die schönen Papiergewinne, von denen manche bereits in sehr stabile Gegenwerte investiert sind, sich in stabilere Verluste verwandeln. 50000 Chauffeure sollen ihre Stellung, ebenso viele Nerzmäntel ihre Auftraggeber und sämtliche Broker ihre Hosen verloren haben. Überall munkelt man von Selbstmorden, aber außer einem 80 jährigen Greis, der die bessere Hälfte seines Lebens im Irrenhaus zugebracht hatte und wahrscheinlich aus eben diesem Grund den kühnen Entschluß faßte, vom Woolworth Building auf ein Trambahndach zu springen, läßt sich keiner der Selbstmorde dieser Tage auf die so erklärliche Müdigkeit der Stocks und Bonds zurückführen. Inzwischen hat man sich aber von diesen Schreckenstagen wieder einigermaßen erholt, manchen sind die Glieder noch etwas schwer wie nach überstandener Grippe, aber alles in allem ist der Zustand der diversen Patienten doch recht zufriedenstellend.

Auch die Theater, die hier immer das Barometer des allgemeinen Wohlstandes sind, arbeiten wieder recht gut, und diejenigen, die nichts verdienen, müssen, wenn sie gerecht sein wollen, die Schuld daran mehr der Qualität ihrer Darbietungen als den schlechten Zeiten geben. Die letzte Saison begann mit *Belascos* Farce *It's a wise child*; die aus irgendwelchen nie eruierten Gründen immer wieder amüsante Tatsache des außerehelichen Beischlafes und des sich daraus ergebenden Vater- und Mutter-Werdens werden hier in bester Belascoscher Aufmachung vorgeführt. Der große Erfolg dieser Farce läßt den nun 75 jährigen hoffentlich den Verlust seines Stars, seiner Freundin Leonor Ulric verschmerzen; die Kiki, Lulu Belle und Mima der letzten Jahre hat sich dem wenig romantischen Liebhaber Sidney Blackmer fürs Leben (!) und das rollende R und die portweinschweren Augen der Fox Company für drei Jahre verschrieben.

Der Erfolg von *Strictly Dishonorable* wurde dem Manager Brock Pemberton von ganzem Herzen gegönnt. Er ist wie *Arthur Hopkins* einer der wenigen, die sich seit Jahren für die besseren Dinge des Theaters eingesetzt haben; nach vielen Enttäuschungen hat er nun einen Volltreffer, der seit über sechs Monaten vor ausverkauften Häusern spielt. (Wöchentliche Kasseneinnahme in dem räumlich beschränkten Avon-Theater über 20 000 Dollar.) Schade, daß der Humor zu lokal ist, um dem Stück auch einen großen europäischen Erfolg zu garantieren. Speakeasies, Bootleggers, Familienstolz in New Jersey, irische Schutzleute, ein italienischer Tenor, Muriel Kirkland und Tullio Carminati in den Hauptrollen sind die Hauptingredienzien dieser charmanten Komödie von Preston Sturges.

Den größten Erfolg und zweifellos das beste Stück des Jahres brachte uns die Spätsaison mit Marc Connellys *The Green Pastures*. Wie sich das Buch Genesis im Gehirn der Neger von Louisiana darstellt. Die Naivität der Neger und der ganze Charme des Südens sind selbst in dem unvergeßlichen „Porgy“ nie so einleuchtend auf die Bühne gebracht worden. Die Regie unterstreicht die Originalität der Idee, und Robert Edmond Jones' Bühnenbilder drücken die Einfachheit der Gedanken wundervoll aus. Abende wie dieser können einen aussöhnen mit Stücken wie „Karl and Anna“, *Romains*, „Game of Love and Death“ und — last not least — Shaws „Apple Cart“, die die sonst so tüchtige Theatre Guild herausbrachte. Es ist zu hoffen, daß sich diese Organisation nach den Fiaskos mit ausländischen Schriftstellern endlich einmal den amerikanischen Autoren zuwendet. *O'Neill* sitzt